

Naduvilekut, James, Christus der Heilsweg. Soteria als Theodrama im Werk Hans Urs von Balthasars (Dissertationen theologische Reihe, hrsg. v. Bernhard Sirch, Bd. 22), EOS Verlag: St. Ottilien 1987, XIII, 398 S.

Die Dissertation, die von Prof. Dr. Ludwig Hödl (Koreferat: Prof. Dr. B. Georg Langemeyer) an der Kath.-Theologischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum betreut worden ist, setzt sich mit der »theodramatischen Christologie« Hans Urs von Balthasars auseinander. Durch die Wahl des Themas reiht sich der Vf. in die Reihe der Arbeiten ein, die bereits zur Christologie B.s veröffentlicht worden sind und deren Anzahl ein reges Interesse dokumentiert. An folgende Dissertationen sei erinnert: P. Escobar, *Zeit und Sein Jesu Christi bei Hans Urs von Balthasar*. Umriß einer Christologie, Diss. masch. Institut Cath. Paris 1973; H. Heinz, *Der Gott des Jemehr*. Der christologische Ansatz bei Hans Urs von Balthasar, Bern 1975; W. Bachmann, *Der Glaube Jesu. Eine alte christologische Frage neu verhandelt*. Aufgezeigt an der Christologie von Hans Urs von Balthasar, Diss. masch. Univ. Freiburg/Schweiz 1976; G. Marchesi, *La Cristologia di Hans Urs von Balthasar. La figura di Gesù Cristo espressione visibile di Dio*, Roma 1977; M. Jöhri, *Descensus Dei. Teologia della croce nell'opera di Hans Urs von Balthasar*, Roma 1981; H. Danet, *Gloire et croix de Jésus-Christ: L'analogie chez Hans Urs von Balthasar comme introduction à sa Christologie*, Paris 1987. Die Berücksichtigung der genannten Sekundärliteratur geschieht freilich nur am Rande in wenigen Anmerkungen, was im Blick auf das mare vastum der B.schen Primärliteratur (vgl. die jetzt abgeschlossene Bibliographie 1925–1988, bearbeitet v. Cornelia Capol, Freiburg 1990) eher nachzusehen ist. Die »Theologik«, in deren zweitem Band (1985) B. nochmals die christologische Thematik im Horizont seiner Trinitätstheologie aufgegriffen hat, konnte der Vf. wohl nicht mehr einbeziehen. Am meisten schöpft er aus den Bänden der »Theodramatik« und der theologischen Ästhetik »Herrlichkeit«. Eine Schlüsselrolle nehmen B.s Studie über Maximus Confessor (»Kosmische Liturgie«, ¹1941; ²1961) und das Barth-Buch (¹1951; ³1976) ein.

Von den fünf Kapiteln haben die beiden ersten einleitenden Charakter. Das 2. Kapitel (»Methode und Grundprinzipien der Christologie«) arbeitet B.s Methode der Einfaltung heraus (»Einfaltung ist ... kontemplative theologische Induktion« S. 53) und formuliert zwei Prinzipien: die Singularität und die Undeduzierbarkeit des Chri-

stusereignisses. Beide Prinzipien finden in der Analogielehre Przywaras eine philosophische und in der Gnadenauffassung de Lubacs eine theologische Abstützung. Weniger geglückt ist m.E. der Einstieg im 1. Kapitel (»Die Kontroverse um die Trennungen und Reduktionen«), der sich durch das Dickicht entgegengesetzter Entwürfe einen Weg zu B.s Christologie zu bahnen versucht. So wirkungsvoll und hilfreich solche Kontrastfolien bisweilen sein können, im Blick auf den hohen Reflexionsgrad der B.schen Spekulation, der im Spätwerk noch gewachsen ist – und die »Theodramatik« gehört zweifellos dieser Werkgruppe an –, nehmen sich die angeführten Raster m.E. zu grob aus. »Nicht nur die strenge Neuscholastik, sondern auch die Neuauslegungen der Neothomisten wie P. Rousselot und J. Maréchal, die zum ursprünglichen Thomismus zurückgingen ... , hält B. für eine wirksame katholische Dogmatik für unbrauchbar« (S. 3). Kann man diese Behauptung wirklich vertreten, wenn man B.s Ausführungen über Pierre Rousselot in »Herrlichkeit« I, 168–170 gelesen hat? Auch das Resümee der Kritik der Rahnerschen Transzendentaltheologie (S. 37–43 u. ö.), wo B. »mit seiner semi-dialektischen Kreuzestheologie« als »der katholische K. Barth« (S. 38) erscheint, wird der komplexen Problematik nicht voll gerecht. Aus dem Bändchen »Glaubhaft ist nur Liebe«, das im B.schen Oeuvre einen programmatischen Stellenwert besitzt, übernimmt der Vf. die Kategorie der Reduktion, die ihm dann das Leitmotiv zur Gliederung seiner Abhandlung liefert. So legt er im 3. Kapitel die Fragwürdigkeit der anthropologischen Reduktion dar, zeigt im 4. Kapitel die Verwicklungen der kosmologischen Reduktion auf, um schließlich im 5. Kapitel die Aporien der futurologischen Reduktion zu erörtern. Unter der »futuresologischen Reduktion« faßt der Autor die Kritik B.s an der Theologie der Hoffnung, der Politischen Theologie und an den Befreiungstheologien zusammen (vgl. S. 27 Anmerkung 2).

Im Zentrum steht das gedankenreiche 3. Kapitel (»Die kenotische bzw. synthetische Dimension des Theodramas«), das an der kenotischen Struktur des Theodramas die Fragwürdigkeit der anthropologischen Reduktion erweist. Charakteristisch ist der Ansatz bei der Kenose des Gottessohnes in der Menschwerdung und die Konzentration der Christologie/Soteriologie im Triduum paschale (vgl. S. 132–148: »Implikationen der Kenose«). »Erst durch das Kreuzesgeschehen ist die Gnadenökonomie, die Synthese zwischen Gott und Mensch, vollzogen worden« (S. 128). Die Soteriologie wird also unter der Leitidee der Synthese dargestellt, für die B.s Maximusinter-

pretation das Modell bietet (vgl. S. 148–187: »Aspekte der Synthese«). Neben der theologiegeschichtlichen Einordnung Maximus des Bekenner zielt der Vf. vor allem auf das systematische Motiv B.s ab. »Die Antwort lautet: B.s Maximusdeutung ist primär gegen den Hegelschen Idealismus und gegen die Geschichtslosigkeit in der Neuscholastik gerichtet« (S. 161; vgl. dazu die treffliche Pointe, die aus P. Th. Camelot's Besprechung von »Litugie cosmique« in der Anmerkung auf S. 163 zitiert wird). Ein weiterer Punkt gilt dem Ringen B.s um den theologischen Personbegriff (vgl. S. 187–225: »Die Personbestimmung aus der Kenose und der Synthese«). Der radikale Ansatz bei der Sendung ermöglicht eine von den Theologumena der Scholastik abweichende Antwort auf die quaestiones de scientia Christi.

Das 4. Kapitel fragt nach der »kosmischen Dimension des Theodramas«. Umfaßt das soteriologische Handeln Christi den ganzen Kosmos? In welcher Beziehung stehen Welt- und Heilsgeschichte zueinander? Welche Rolle spielt Israel im Theodrama (Verhältnis von Altem und Neuem Bund)? Welcher Platz gebührt Maria? Die Antwort auf diese Fragen wird vom hermeneutischen Prinzip der Analogie beherrscht. Um so mehr verwundern die gelegentlichen Äußerungen des Vf.s, die einen schroffen Gegensatz zwischen Metaphysik und Geschichte behaupten (z. B. S. 272, auch schon auf S. 197).

Als dritten Aspekt entfaltet das letzte Kapitel die »pneumatische Dimension des Theodramas«, womit die Tendenzen der futurologischen Reduktion kritisiert werden sollen. Mit B. bezieht der Vf. entschieden Position: »Der Progreß, den der Christ erhofft, ist die Durchdringung des schon gegenwärtigen Geistes des Gekreuzigten in die ganze Weltphäre; innerhalb des Raumes des Geistes ist aber keine Evolution denkbar« (S. 362). Das Schlußkapitel vereinigt unter der Leitidee der pneumatischen Gegenwart Christi einige Perspektiven Bs. auf die Gnadentheologie, die Eucharistielehre, die Ekklesiologie und die Gesellschaftslehre. Sehr schön wird die existentiell fordernde Eucharistielehre B.s auf wenigen Seiten skizziert (S. 315–329).

In der »Zusammenfassung« (S. 366–382) überblickt der Vf. sein Unternehmen und profiliert die »Analogia Personalitatis« als Ergebnis. »Aus der Mitte der christologischen Analogie entspringt die Analogia Personalitatis, die einen bedeutenden Beitrag zur christologisch-soteriologisch-pneumatisch-begründeten Spiritualität ausmacht. Mit der Analogia Personalitatis ist die Entsprechung des Menschen mit dem Geistgeführten

Christi gemeint, der die archetypische Person ist« (S. 369). Ein paar kritische Anfragen an die Methode und das Denken B.s beschließen den Reflexionsgang. Die Bibliographie und ein Autorenregister runden das Werk ab.

Bekanntlich liegt die Fruchtbarkeit einer Dissertation auf zwei Ebenen. Zunächst bedeutet sie für den Autor, der sich intensiv und selbständig mit einem Thema auseinandersetzen kann, einen persönlichen Gewinn. Durch die Veröffentlichung aber erhält die Fruchtbarkeit eine andere Dimension. Die Arbeit wird hineingestellt in das Auf und Ab der Rezeption, auch in den Prozeß des Überholtwerdens. Ein deutliches Zeichen für die Zukunftsträchtigkeit der Theologie Hans Urs von Balthasars aber sind die zahlreichen Dissertationen, die sich um sein Werk gruppieren. Wird sich daraus einmal eine Schule entwickeln? Pater James Naduvilekut dürfte m. E. der erste Inder sein, der sich in der typisch abendländischen Denkwelt B.s erstaunlich bewandert erweist und dort die umfassende Wahrheit der Catholica ausgedrückt findet.

Manfred Lochbrunner, Augsburg

Meier, Bertram. Die Kirche der wahren Christen. Johann Michael Sailers Kirchenverständnis zwischen Unmittelbarkeit und Vermittlung. Münchener kirchenhistorische Studien. Hrsg. von Georg Schwaiger und Manfred Weillauff. Band 4. Verlag: W. Kohlhammer, Stuttgart – Berlin – Köln 1990, 415 S.

Über Sailer liegen viele Publikationen vor, Dissertationen, Einzeluntersuchungen, Aufsätze und anderes. Da kommt die Frage auf: Kann bei Sailer noch Neues gefunden werden?

Die Sailer-Forschung hat gefragt nach dem Verhältnis Sailers zu zeitgenössischem Denken in den verschiedenen Bereichen, in denen Sailer gearbeitet hat. Sie hat als Mitte seines Erlebens und Denkens einer Innerlichkeit entdeckt und das Theologische seiner Moralthologie herausgearbeitet. Seine Lebensgeschichte ist bis in eigene Lebenserfahrungen hinein ausgeleuchtet. Meier stößt in seiner Frage nach der Bedeutung der Kirche im Denken Sailers vor zu den tragenden Kreisen und Formen des Denkens Sailers. Er stellt fest, daß Sailer in all den Bereichen seines Arbeitens gleichsam in drei Ebenen oder drei Kreisen argumentiert. Dies sind die Ebenen der Vernunft, des christlichen Glaubens und des katholischen, kirchlichen Glaubens. Diese Argumentationsebenen finden sich auch bei seinem